

der Ernennung durch Leopold II. zur Äbtissin des adeligen Damenstiftes auf dem Prager Hradschin ihre Erfüllung. Doch ab 1801 übersiedelte sie nach Rom und stand über das Institut der „Diletti di Gesù“ in engem Kontakt mit Pius VII., wobei sie großen Einfluß im kirchlichen Leben bis hin zu Bischofsvorschlägen ausüben konnte. Johann Weißensteiner befaßt sich mit dem Thema „Welt- und Ordenspriester der Erzdiözese Wien als Verfasser von Gebetbüchern im 19. Jahrhundert“. Gerade in einer Zeit der Neuentdeckung des 19. Jahrhunderts und beim erwachenden Verständnis für die Kunst genannten Säculums kommt diesem Beitrag als Quellenmaterial eine wichtige Stellung zu, da diese approbierten Gebetbücher den Geist und den Reichtum einer genuinen Frömmigkeit wiedergeben. Die Untersuchung stützt sich vor allem auf die Gebetbuchsammlung des Wiener Diözesanarchivs mit einer außergewöhnlichen Breite, die von allgemeinen Gebetbüchern über solche zu Ehren Mariens und ausgewählter Heiliger, für bestimmte Zeiten des Kirchenjahres bis hin zu Wallfahrtsgebetbüchern und jenen von Vereinen und Bruderschaften reicht. Anscheinend hat die Wirkung Johann Michael Sailers von Regensburg mit seinen Gebetbüchern doch nicht bis Wien gereicht, da keine Erwähnung erfolgt. Das archivalische und biographische Material ist erdrückend, gibt dem Beitrag aber für die 19. Jahrhundertforschung eine Schlüsselstellung. Besonders hier merkt man schmerzlich, daß die Festschrift keine Indizes hat, die die Fülle erschließen helfen könnten. Sicherlich ist eine Festschrift Festgabe von Freunden und Kollegen, die mit dem Jubilar eine weite Strecke des Weges mitgegangen sind, doch bringt sich der Reichtum des Dargebotenen so um seine wissenschaftliche Effizienz. Dasselbe gilt für den letzten Beitrag von Elisabeth Kovács über „Krönung und Dethronisation Karls IV., des letzten Königs von Ungarn“, nach vatikanischen Dokumenten erarbeitet. Die Krönung erfolgte am 30. XII. 1916 mit der legendären Stephanskrone, bereits am 19. XI. 1921 traf das exilierte Königspaar in Funchal/Madeira ein, am 1. IV. 1922 verstarb der König im Exil. Die aktuelle Wendung und Neubessinnung in Ungarn kann nun auch diese Epoche mit anderen Augen sehen, die Festschrift endet damit in der Gegenwart. Es sei noch auf ein fehlendes Autorenregister mit kurzen steckbrieflichen Angaben hingewiesen, vor allem wichtig für weiter entfernte stehende Benützer des Bandes gedacht. Gerne hätte man auch bei Weißensteiners Gebetbuchbeitrag im Anhang die behandelten Gebetbücher in einer nochmaligen, aber alphabetischen Auflistung gesehen oder – was ungemein reizvoller gewesen wäre – mittels Reproduktion der einzelnen Titelblätter.

Das klassisch ausgewogene Layout und der hervorragende Druck, heute leider keine Selbstverständlichkeit mehr, seien unbedingt und vor allem positiv erwähnt.

Göttweig

Gregor Martin Lechner OSB

ROBERT N. FREEMAN: *The Practice of Music at Melk Abbey, Based upon the Documents, 1681-1826*. In: Veröffentlichungen der Kommission für Musikforschung 23 bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte, 548. Band, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien 1989, ISBN 3-7001-1684-5, 523 Seiten.

Das archivalische Material in den nicht säkularisierten österreichischen Stiften ist sehr beachtlich, und die Archive verzeichnen eine hohe Benutzerfrequenz. Daß auch die Musikarchive der Stifte immenses, zum Großteil noch unerforschtes Material enthalten, zeigen die vielen, auf klösterlichem Bestand basierenden musikwissenschaftlichen Arbeiten. Während in Göttweig der Musikhistoriker Prof. Friedrich Wilhelm Riedel von der Universität Mainz seit seinen Studentenzeiten mehr als 25 Jahre an der Erschließung und Systematisierung des Göttweiger Bestandes arbeitet, hat Robert N. Freeman im 548. Bd. der Sitzungsberichte an der Österr. Akademie der Wissenschaften in Wien endlich

seinen stattlichen Band über die Musikpraxis und -pflege im Stift Melk der Öffentlichkeit vorlegen können. Die Publikation ist in englischer Sprache abgefaßt, was leider bei einem derartigen lokalbezogenen Thema eines niederösterreichischen Donaustiftes eher verwunderlich ist und einer lokalen Verbreitung und Benützung hinderlich sein dürfte. Die Bevorzugung der englischen Sprache ist jedoch durch die Internationalität der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und des in Vancouver geborenen (1939) Autors gegeben, der an der British Columbia University in Canada lehrt. Doch auch musikwissenschaftliche Arbeiten in deutscher Sprache kommen vom selben Autor, wie „Marie Antoinettes Hochzeitsbesuch im Stift Melk – 1770“, publiziert in: *Stift Melk, Geschichte und Gegenwart I* (1980) 172–184. Der Untertitel „Based upon the Documents, 1681–1826“ weist die grundlegende Arbeit Freemans als aus dem umfassenden Archivmaterial des Stiftes erarbeitet aus, was heute in vielen Fällen nicht mehr selbstverständlich ist. Auch das Foto- und Abbildungsmaterial basiert meist auf alten Aufnahmen, doch hätte man der Wiedergabe mehr Sorgfalt widmen können. Das archivalische Interesse wird vor allem im breiten Appendix wichtig, wenn über 137 Chorknaben (S. 303–309) namentlich eruiert werden konnten, darunter Johann Georg Albrechtsberger (1749–54), Franz Dietmayr (1724) als Abtneffe, die Hauer-Buben (1743–47, 1762–67) und Karl Paradeiser (1759–65). Anschließend findet sich ein umfassendes Register in chronologischer Auflistung mit nachweislich aufgeführten Werken der Jahre 1686–1785 (S. 313–330) und ebenfalls chronologisch geordnete Dokumente von 1681–1826 (S. 333–488). Gerade sie stellen eine reiche Fundquelle dar. Nach der Schilderung der Quellenlage in Melk beinhaltet das interessante Kapitel 2 Aufbau, Organisation und Posten des stiftischen Musikinstituts bis hin zur rekonstruierten (M. Amlacher) Robe der Chorknaben und bezüglich der Funktion und Stellung des Regens chori. Kapitel 3 schildert die Melker Musikpraxis mit Auflistung der kirchlichen Festanlässe, der Gottesdienstgestaltung und der Haustraditionen. Kapitel 4 widmet der Musikpraxis einen eigenen Abschnitt über die Theater- oder Singspielpflege mit Ballett in Melk, besonders bei Jubiläen und fürstlichen Besuchen. Kapitel 5 setzt schließlich die zeitgenössische Stellung der Musikpflege Melks zur Umgebung in Bezug, wie in Richtung Passau als ursprünglicher Diözesanzentrale und zur umliegenden Donaulandschaft mit ihren Klöstern und Städten, besonders Göttweig und Krems. Spezielle Punkte bilden St. Pölten, Melks Kontakte zu Joseph Haydn und Beziehungen zur Haupt- und Residenzstadt Wien. Speziell dieses Kapitel zeigt, wieviel Material einzelner Stifte und Städte noch unerschlossen ist und wie wichtig die Vorgabe des Werkes von Robert N. Freemans für die österreichische musikhistorische Forschung ist. Die dichte und gründliche Arbeit über die Musikpflege im Stift Melk würde man sich für so manches andere der vielen österreichischen Stifte wünschen. Sie sollte durchaus als hochgesteckter Maßstab dienen. Daß die Publikation Pater Edmund zum Gedächtnis gewidmet ist, zeigt die Dankbarkeit des Autors und seine Verbundenheit mit dem ehemaligen Melker Stiftsarchivar und Gymnasialprofessor Dr. Edmund Kummer (28. 3. 1913–19. 11. 1974).